



Koblenz von Pfaffenborn aus.

Koblenz.

Keine Stätte am ganzen Rhein wäre so wie das schöne Koblenz geeignet zu einer internationalen Beschaulichkeits- und Müßiggangs-Colonie, die ja der Reiche so gern sucht, hätten nicht seit denkllichen Zeiten die Stämme und Völker gerade diesen Punkt der Vereinigung zweier bedeutender Ströme entweder als Stützpunkt für ihre Eroberungen, oder als Verteidigungsposition für schon Erobertes auserselien und dem Plage eine strategische Bedeutung verliehen, der heute seine ganze Romantik in Stein und Eisen erstarren gemacht und den Genuß, die Freude an Gottes herrlicher Natur unter die unerbittlichen Geheße des Krieges gestellt.

Wie schön die Stadt am Ufer der beiden Flüsse daliegt, ein selten begünstigter Mittelpunkt des Rheinparadieses; wie stolz und majestätisch ihr gegenüber die waldbekränzten Ufer sich erheben — ein gewaltiges quos ego liegt vor ihr der Ehrenbreitstein, gepanzert von trozigem Fels, gespickt mit verderbendrohenden Feuerflüchten, der stärkste aller Wächter am Rhein für Deutschlands stets von Westen bedrohte Unabhängigkeit, obgleich der zur That gestaltete, kriegerische Urgedanke, die ersten hier aufgeführten Bollwerke, die von Drusus 9 und 11 v. Chr. erbauten Kastelle gerade gegen die Freiheit unsrer eignen germanischen Vorfahren gerichtet waren.

Confluentes (Zusammenfluß) nannten die Römer diese Kastelle am rechten Ufer der Mosel, deren bedeutendstes einen Hügel der gegenwärtigen alten Stadt, etwa bei dem „alten Hof“ einnahm. Als die Franken 486

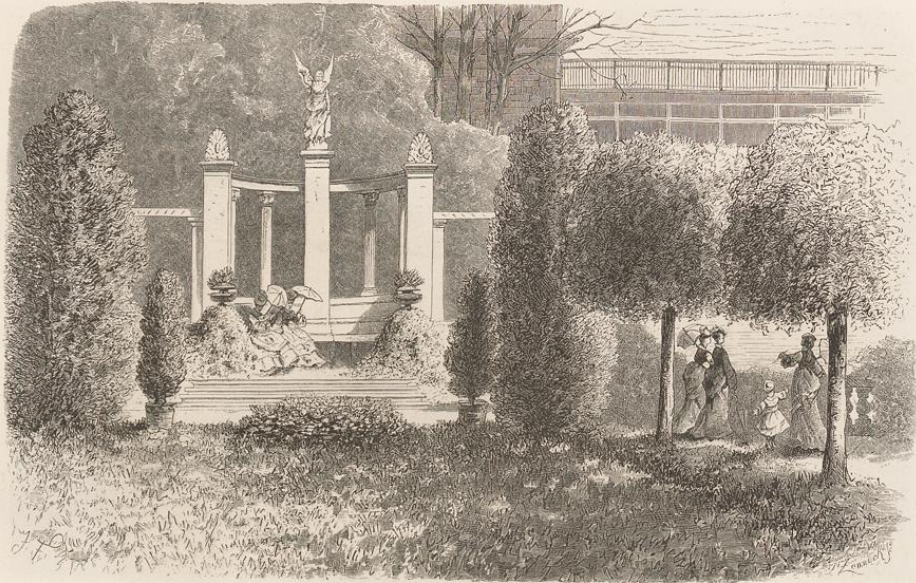


Koblenz. Moselbrücke.

das Castrum confluentes erbauten, machten sie einen Palast für ihre Könige daraus, den nachmals die deutschen Kaiser und endlich die Bischöfe von Trier bewohnten, und in welchem 1138 Konrad III. zum deutschen Kaiser gewählt wurde.

Den Chroniken zufolge lag die Stadt damals an der Mosel und streckte sich erst allmählig zum Rheinufer hin. Der alte Theil der Stadt mit dem Zwing-Koblenz und der 1280 erbauten Bischofsburg liegt deshalb der Mosel zugetehrt, an der äußersten Ede, am Zusammenfluß beider Ströme. Jene Zeit des dreizehnten Jahrhunderts, welche mit der Zwingburg auch der Stadt ihre festen Mauern gab, bezeichnet zugleich die Epoche der Streitigkeiten zwischen den Bürgern und den Bischöfen, die Kämpfe des rheinischen Städtebundes mit den Stegreifrittern der Burgen umher, die sich durch mehrere Jahrhunderte zogen. Aus jener Zeit datirt auch die Moselbrücke, von Balduin von Trier 1344 zur Verbindung der Stadt mit der zerstörten Vorstadt Lützel-Koblenz erbaut.

Die Geschichte von Koblenz bietet wenig hervorragende Momente, die uns hier fesseln könnten. Karls d. Gr. Söhne, die Könige Lothar, Ludwig und Karl verabredeten hier jenen als Vertrag von Verdun bekannten Theilungspakt; die Kurfürsten von Mainz, Köln und Trier schlossen hier 1606 jene Liga gegen die Protestanten, in Folge deren später die französischen und spanischen Truppen in die Stadt rückten, bis die Kaiserlichen sie wieder hinausjagten. Im Jahre 1688 beschoß Marschall Boufflers die Stadt nutzloser Weise und richtete große Zerstörungen an. Erst der letzte Kurfürst, Clemens Wenzeslaus, begann in der Stadt eine wirkliche Bauthätigkeit durch Herstellung des Theaters und eines ganzen Stadttheils, und bezog 1786 das neu errichtete Residenzschloß. Damit ist so ziemlich



Koblenz. Partije aus der neuen Anlage.

die ältere Geschichte von Koblenz erschöpft. Die französische Revolution überfluthete Koblenz mit der „Emigration“, einer liederlichen Gesellschaft — an ihrer Spitze die Grafen d'Artois und Provence, beide Neffen des Kurfürsten, mit ihrem ganzen leichtfertigen Anhang — und brachte die Sitten der Stadt aus Rand und Band.

Der „rheinische Antiquarius“ erzählt uns aus jener unseligen Epoche: „Die Verschwendungen und Verheerungen des französischen Hofes zu Koblenz, diejenigen der Sultanimen und der Minister überstiegen zuletzt alle Grenzen. Die Bureaux der Minister, der Polizei, der Proviantlieferungen für die Emigranten-Armee machten einen übermäßigen Aufwand. Der Schwarm von Spionen und Unterhändlern, den Calonne (die Seele des Ganzen, Ludwigs XVI. unverzöhnlicher Feind, weil sein von ihm verjagter Minister) nach allen Gegenden unterhielt, erschöpfte vollends alle Geldquellen. Das Glend stieg zu einer fürchterlichen Höhe und dabei trieb der Hof der beiden Prinzen eine strafbare Verschwendung.“

„Der Kurfürst lieferte den beiden Brüdern des Königs das Brod, den Wein und das Fleisch. Dessenungeachtet kostete der Ueberrest ihrer Tafel monatlich 50,000 Thaler. Dabei gingen neunzig silberne Bestecke und acht-hundert Servietten, die dem Kurfürsten gehörten, verloren.“

„Die französische Polizei zu Koblenz (der Kurfürst hatte dieselbe den beiden Lumpen Prioreau und Rey übergeben) bestach einige brodlose Edelleute, um sie zu Spionen zu erniedrigen. Die Befehlshaber der Truppen folgten diesem Beispiel. Es entstand eine geheime Inquisition in Koblenz. Die geheimen Anklagen wurden eingeführt und häuften sich schnell. Die Polizei und die Befehlshaber bedienten sich ihrer zu willkürlichen Verhaftungen. Die Citadelle von Koblenz wurde zur zweiten Bastille, in welcher unter mangelhaftem Vorwand und in Zeit von acht Monaten schon zweihundert Edelleute eingekerkert lagen, ohne daß einer von ihnen sein Endurtheil hätte erlangen können.“



Moselufer bei Koblenz.

Die französischen Revolutionstruppen rächten sich für die von hier aus damals betriebene Conspiration der Emigranten mit den deutschen Fürsten, als sie 1794 die Stadt nahmen, durch eine Brandschatzung von 4 Millionen Francs. Im Jahr 1798 ward Koblenz zur Hauptstadt des Rhein- und Mosel-Departements gemacht; als die Franzosen jedoch anno 1814 hinausgejagt wurden, kam die Stadt (1815) in Preußens Besiz, das im darauffolgenden Jahre an's Werk ging, aus der Stadt eine der stärksten und jetzt mit ihren riesigen Außenwerken uneinnehmbaren Festungen zu machen, und zu mächtigem Erblühen des Ortes beitrug. Koblenz, Siz der höchsten Civil- und Militär-Behörden der Rheinprovinz, mit einer Besatzung von 6000 Mann, ist seit Jahren die Lieblings-Residenz der Königin Augusta von Preußen.

Die schönste Parthie der Stadt ist der Duai am Rhein, vom Schloß bis zum sogenannten „deutschen Eck“, mit der Schiffbrücke nach Ehrenbreitstein. Hier liegt der Castorhof und unmittelbar an der Spitze des rechten Moselufers das deutsche Haus, im Jahre 1309 erbaut, gegenwärtig aber den praktischen Zwecken eines Proviant-Magazins dienend. St. Castor und die heilige Rixa oder Rixa, die Tochter Ludwigs des Frommen, liegen im gleichnamigen Hof begraben, der erstere einst ein in wilder Höhle bei Carden lebender Einsiedler, dessen Gebeine der Bischof von Trier nach Koblenz bringen ließ, um über ihnen im Jahre 836 den gethürmten Klosterbau zu wölben, die andere, eine fromme Seele, die sicher nur durch die Macht ihres Glaubens die Wunder verrichten konnte, die man ihr nachsagt, denn sie ging alltäglich trockenen Fußes über den Rhein zum Gottesdienst. Das in der Chorwand befindliche Grabmal ist das des mannhaften und energischen Erzbischofs Kuno von Falkenstein; ihm gegenüber liegt das des Erzbischofs Werner von Königstein. Eine Gedenktafel von Kupfer erzählt auch von späteren Trierischen Bischöfen, die hier ihre Ruhe fanden. — Der dem Portal gegenüber liegende Castorbrunnen trägt die Inschrift: „An 1812, mémorable

par la campagne contre les Russes“, vom letzten französischen Präfekten gesetzt. Als der russische General St. Priest 1814 nach Koblenz kam, gesiel ihm das und er setzte darunter: „vu et approuvé par le commandant russe“ x.

Hinter dem Castorhof liegt das General-Commando, in welchem die Grafen d'Artois und Provence und 1804 Napoleon I. residirten. Gegenwärtig ist es Dienstwohnung des commandirenden Generals des achten Armee-corps.

Interessant sind durch ihre Bauart das Kaufhaus, einst Schöffengerichtshaus, die Florins- und die Karmeliterkirche; am Moseltal die ehemalige erzbischöfliche Burg, 1276 erbaut, jetzt Fabrikgebäude, in der Nähe desselben die alte Moselbrücke und wieder nicht weit davon stromauf die Eisenbahnbrücke. Der Metternicher Hof ist die Geburtsstätte des berühmten Staatsmanns, erbaut 1622, vom Kurfürsten Lothar von Metternich.

Noch einen frommen Gang machen wir zum Kirchhof vor dem Böhntor und dann zu den neuen Rheinanlagen. Dort liegt das Grab und hier unter zwei schönen Pappeln steht das Denkmal eines der edelsten Patrioten, des Dichters Max von Schenkendorf, ein schwarzer Marmorblock mit des Dichters Büste in Bronze, darunter Arndt's Worte:

„Er hat vom Rhein,
Er hat vom deutschen Land
Müchtig gesungen,
Daß Ehre aufstand
Wo es erklungen.“

Die Schiffsbrücke über den Rhein führt uns hinüber nach Ehrenbreitstein, dem imposanten Felsen-Kastell, zuvor nach dem gleichnamigen Städtchen, gewöhnlich von den Koblenzern das „Thal“ genannt. Es ist der Geburtsort Clemens Brentano's und schließt ein Haus in sich, in welchem Goethe im Sommer 1774 verweilte, das Haus der Sophie von La Roche, von welchem er in „Wahrheit und Dichtung“ erzählt.

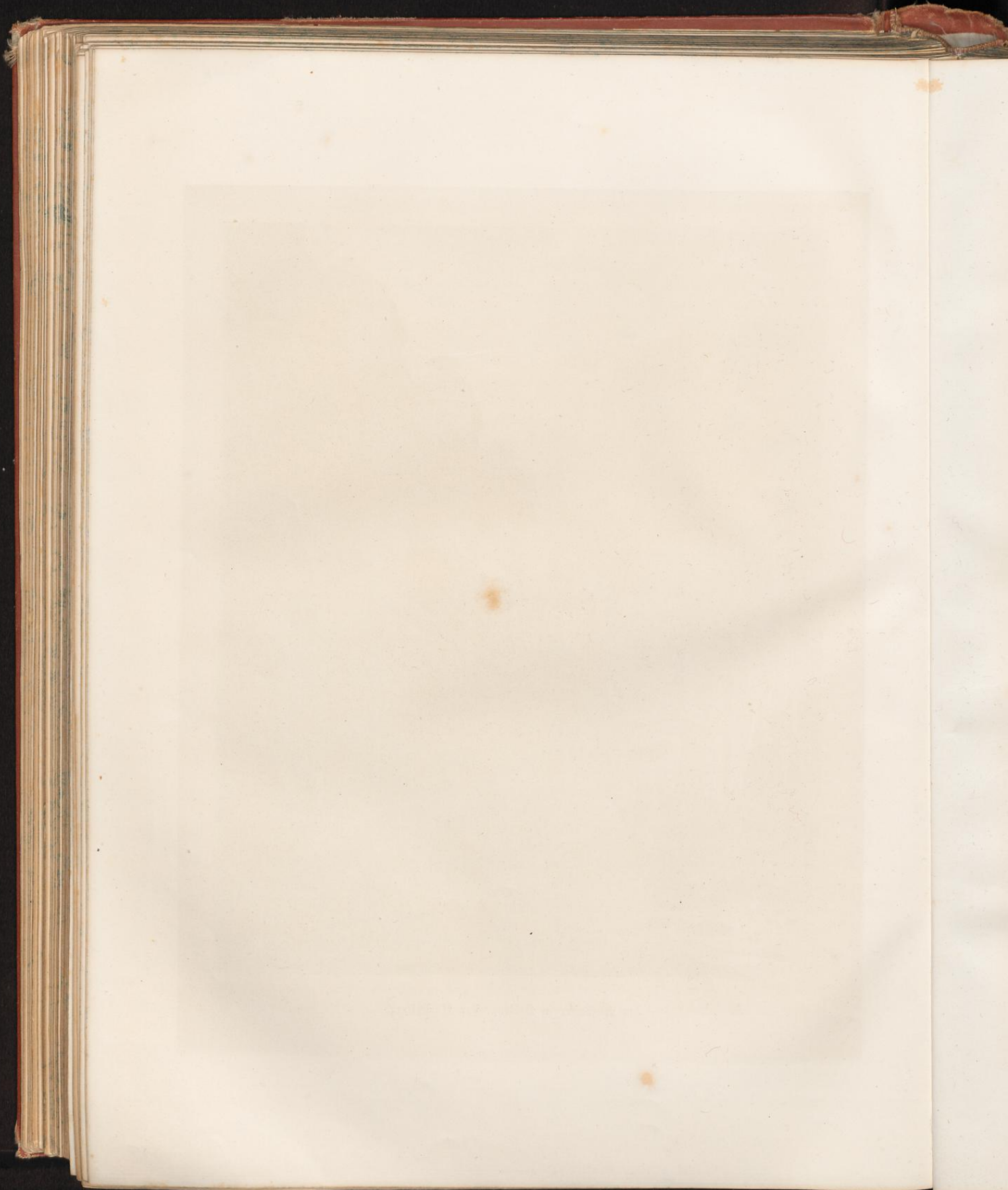
Aber was gilt hier in dem von den Kanonen beherrschten Städtchen die Poesie! Wie Tanger und Gibraltar liegen sich, freilich enger mit einander verbunden, Stadt und Fels hier gegenüber und deshalb heißt's das deutsche Gibraltar, wenn auch in der ganzen Fortifikation nichts an die plumpen Gallerien jener englischen Feste erinnert. Soll auch schon zur Zeit der Römer ein Kastell hier gestanden haben, so lesen wir in den Chroniken doch nur als frühester Quelle von der durch den Grafen Grembert hier errichteten Burg, in deren Besitz die Trier'schen Erzbischöfe anno 1018 von Heinrich II. bestätigt wurden. Wieder zerfallen, wurden hier erst 1484 von Pasqualin, einem Italiener, im Auftrage des Kurfürsten von Baden regelrechte Befestigungen angelegt, auch Brunnen gegraben. Durch Verrath gerieth die Feste im Jahre 1632 an die Spanier, ebenso gerieth sie den Schweden und Franzosen in die Hände, den letzteren zum zweiten Male 1799, als die Revolutionstruppen die Garnison ausgehungert. Diese rasierten die Festung 1801, indeß mußte Frankreich in der Kriegskostenrechnung auch ihre Wiederherstellung bezahlen, die um das Jahr 1826 beendet wurde.

Demjenigen, der Sinn für die Besichtigung dieser riesigen Stein- und Felsmassen, der kolossalen Fortifikationen hat, erschließen sich dieselben gegen eine Karte; wer das reizende Rhein- und Moseltal von den Höhen des rechten Stromufers überschauen will, dem bietet sich auch von Wallendar aus ein wirklich bezauberndes Tableau.

Unvergeßlich wird mir der Abend sein, als ich drei Tage nach der Kriegserklärung im Juli 1870 im Kreise patriotischer Männer dort oben in dem eben zu eröffnenden Kasino stand. Tief unter uns trugen die Bahnzüge die fahnenpflichtige Jugend zusammen, die Tausende und Abertausende, welche die Gefahr des Vaterlandes von Weib und Kind gerissen. Hundertstimmig drangen von unten begeisterte Lieder zu uns herauf und immer von Neuem schleppten die Züge, als es dunkelte, die Massen dunkler Gestalten herbei, die so freudig einem noch viel dunkleren Schicksal entgegengeführt wurden. — Es war das zweite Mal, daß ich Rheinlands Söhne in die Bluttaufe für das eine Vaterland gehen sah — damals 1866 begleitete ich sie nach Böhmen, dießmal gegen die Nachkommen jener Gallier, die da hinauf



Am Moselufer in Koblenz. Von R. Pittner.



an den Moselrändern für die geträumte Ewigkeit des Besizes unverwüsthche Denkmäler ihrer langen Herrschaft hinterließen. — Roms Dichter befangen schon die Mosel, deren unsere Vorfäter nicht Herr werden konnten; die Mosel selbst ist in Neu-Gallien zu Hause und durchströmt Frankreichs fruchtbare Tristen; in neuerer Zeit wirkte langjährige französische Occupation auf den Geist dieser deutschen Gauen, noch heute wird nach napoleonischem Gesetzbuch Recht gesprochen — und so ist denn bei Manchen wohl noch ein gallisches Winkelfchen im deutschen Herzen zurückgeblieben, das sich durch jene beiden Blutausen jezt für alle Ewigkeit an das Vaterland gekettet. Rheinlands tapfere Söhne erstürmten mit den Brandenburgern gemeinsam die Höhen von Spichern, sie fochten bei Wörth und Weißenburg bis vor Paris mit Begeisterung für den deutschen Herd, und was wir jezt eben selbst noch in seinen Trümmern als glänzende, anspruchsvolle Hinterlassenschaft der Gallier durchlaufen werden, ist nur noch ein Friedhof einstiger weltbeherrschender Größe, die uns wieder aufzubürden Roms Epigonen zweimal vergeblich angestrebt.



Koblenz. Elisabethkirche.